

Durch den Tanz geboren werden

THEATER AM GLEIS Dieses Wochenende fand das 23. Tanzfestival Winterthur seinen Abschluss. Am Freitagabend zeigten Winterthurerinnen Einblicke in ihre aktuellen Werke.

Dunkelheit. Ein Spot trifft auf ein weisses Tuch am Boden. Eine Tänzerin, ganz in Schwarz gekleidet, rollt sich im Tuch ein. Der Stoff windet sich um sie, sie werden eins. Mehr Licht erhellt den Raum, ein Bett wird sichtbar. Darauf sitzt eine Cellistin, komplett in Weiss gekleidet. «Ich wollte, dass sie wie eine Göttin wirkt», sagt Sylvie Xing Chen, die künstlerische Leiterin des Stückes «Nyctophilia» und Tänzerin in Schwarz. So stehe die Musik des Komponisten Lorenzo Troiani ganz im Zentrum. Troiani war im Frühling 2015 Artist in Residence in der Villa Sträuli, da entstand die Zusammenarbeit zwischen dem Komponisten, Xing Chen und ihrer Assistentin, der Winterthurerin Brigitte Heusser.

Zu Xing Chen, der Tänzerin in Schwarz, gesellen sich weitere Tänzer in Weiss. Jeder tanzt für sich, nur selten finden Interaktionen zwischen den Tänzern statt. Die Tänzer rufen immer wieder «Mami» in den Raum. «Der dunkle Theaterraum ist die Gebärmutter», erklärt Xing Chen. Gegen Ende des Stückes schwingt die Türe hinter der Bühne auf. «Die Tänzer werden gemeinsam geboren», sagt Xing Chen.

Die Liebe zur Dunkelheit

Das Stück «Nyctophilia», was die «Liebe zur Dunkelheit» bedeutet, wurde durch den japanischen Tanzstil Butoh inspiriert. Heusser, die das Stück gemeinsam mit

Xing Chen erarbeitete, beschreibt den Stil so: «Butoh nimmt den Atem der Natur auf.» Dabei geht es um die Entwicklung der Natur jedes einzelnen Menschen. «Die Geschichte eines Menschen definiert, wie er sich bewegt», sagt sie. Das Stück setze sich deshalb aus einzelnen Sequenzen zusammen, wobei die Bewegungen nicht bis ins Detail ausgemacht sind. Sie entstehen vielmehr aus dem Moment heraus. Ähnlich verhält es sich mit der Musik, die nicht eine Melodie vorgibt, sondern eine Stimmung. Die Bewegungen und die Musik wurden nicht gemeinsam geschaffen, sondern jede für sich. «Die Noten sind vorgegeben, bei der Länge der Pausen variere ich jedoch, so wie es zusammenpasst», sagt die Cellistin Lorena Dorizzi. «Im Moment, wenn alles zusammenkommt, entsteht so ein Dialog», sagt Heusser. «Es ist wie Zauberei», sagt Xing Chen, «wir zeigen die Zauberei in der Natur.»

Minimalismus und Effizienz

Nach der Pause stehen auf der Bühne Hunderte goldene Spraydosen. Sie bilden das Bühnenbild zum Stück der Winterthurerin Jacqueline Pasanisi. Drei Gestalten in Weiss stellen sich auf die Bühne. Fortan bewegen sie sich zur elektronischen Musik. Und zwar so, dass sie ihre Füsse nicht bewegen. «Ich wollte die Bewegung limitieren, um den Ausdruck zu maximieren», sagt Pasanisi. Wie ihr das gelingt? Mit Schlauch-



Tanz ohne Interaktion: Jeder bewegt sich in «Nyctophilia» für sich im dunklen Theaterraum, der die Gebärmutter repräsentiert.

Marc Dahinden

röcken, die den Tänzerinnen bis über die Hände gezogen sind. Mit dem Kopf vornüber stehen sie da, die Hände auf dem Boden aufgestützt. Die Gesichter bilden sich schemenhaft ab. Ab und zu steigen sie auf, erheben die Hände in die Lüfte. Dann sehen die Gestalten wie Menschen aus, die statt

einem Kopf einen Fernseher über ihren Schultern tragen. «Ich wollte kein Bild kreieren», sagt Pasanisi. Für die Performance habe sie eine Bewegungsrecherche angestellt. Sie habe eine Muskelgruppe und Gelenke festgelegt, die nicht bewegt werden durften. Dann habe sie sich die Frage ge-

stellt, was dann noch möglich sei. «Es war ein Experiment, ich wollte schauen, was passiert. Die Bilder sind zufällig entstanden», sagt sie. Die Performance hatte sie ursprünglich für das Urban Art Festival, das 2014 im Sulzer-Areal stattfand, entwickelt. Ihr gefiel der Gegensatz zwischen den weis-

sen Kleidern und der Industrie des Areals. Im Rahmen des Festivals wurden auch Graffiti gesprayed. «Die Sprayer haben die Dosen da gelassen, also habe ich sie mitgenommen.» Nun bilden die goldenen Dosen den Kontrast zu den weissen Kleidern.

Lena Schwarz

Im Paralleluniversum

KELLERTHEATER Das Stück «Konstellationen» des britischen Autors Nick Payne feierte am Samstag Premiere. Geboten wurde eine erstaunliche Aufführung.

Marianne und Roland kommen an einer Grillparty miteinander ins Gespräch. Im knappen Dialog wird sofort klar, dass die beiden sich verlieben werden. Das Stück «Konstellationen» zeigt in der Folge die Beziehung von Marianne und Roland. Das Publikum durchlebt eine Liebesgeschichte mit all ihren Höhen und Tiefen. «Konstellationen» beschränkt sich auf diese eine, eng gefasste Handlung. Inhaltlich wäre das Stück schnell abgehandelt, gäbe es da nicht den fulminanten Auftakt.

Immer neue Möglichkeiten

Was gespielt wird, wirkt zunächst wie eine Theaterprobe. Die Schauspieler wiederholen den Dialog in mehreren Varianten. Die Worte bleiben dieselben, doch die Tonlage, die gespielten Gefühle ändern sich. Mit der Zeit kommen Abweichungen im Text dazu. Neue Möglichkeiten werden durchgespielt. Roland ist schon verheiratet. Er wird sich nach der Grillparty nicht mehr mit Marianne treffen. Ähnlich der Moment, als Roland einen Abend bei Marianne verbringt. Sie schmeisst ihn raus. Oder doch nicht. Oder er verabschiedet sich frühzeitig. Oder er schläft einfach nur auf dem Sofa.

Eine Zeit lang mag man zweifeln, ob ein Theaterstück wirklich so durchgespielt werden kann. Das Verfahren braucht viel Zeit. Es bleibt wenig Raum für die Handlung. Der Effekt könnte sich abnutzen. Nun ist der Autor des Stückes, Nick Payne, ein gewiefter Dialogschreiber. Jeder Satz



Der Heiratsantrag findet im Stück immer wieder anders statt, was den Schauspielern viel abverlangt.

Heinz Diener

kommt überraschend. Fast jede Wendung ist witzig. Ein gehöriges Mass des berühmten britischen Humors entfaltet sich auf der Bühne. Herrlich fiese Giftpfeile und unflätige Bemerkungen sorgen für Frische. Darüber hinaus entlarvt das Stück Schritt für Schritt seine raffinierte Struktur. Die Szenenwiederholungen treiben die Handlung geschickt weiter. Dies zum Beispiel in der herrlichen Szene mit Rolands Heiratsantrag. Dreimal scheitert er mit seinem Versuch. Dann erst zeigt das Stück, wie die Handlung weiterläuft. Rolands letzter Anlauf gelingt. Damit befindet man sich in der Handlung aber erst in der Mitte. Sie endet traurig. Manche Wiederholungen durchweben das ganze Stück. Marianne stottert ab und zu, worauf immer wieder die-

selbe Dialogfolge einsetzt. Marianne: «Ich ... ich weiss das Wort nicht ...» Roland: «Ich weiss schon, was du meinst.» Worum es dabei geht, enthüllt erst der Schluss.

Höhepunkt Heiratsantrag

Es ist spannend, zuzusehen, wie die Schauspieler diese besondere Bauweise des Stückes in Szene setzen. Oft sind die Handbewegungen immer wieder dieselben. Nur die Stimme ändert sich. Oder die Mimik. Dies alles eröffnet dem Publikum die Möglichkeit, das Schauspiel genau zu beobachten. Damit verlangt das Stück von den Schauspielern höchste Konzentration. Der Heiratsantrag ist in dieser Hinsicht ein Höhepunkt. John Wesley Zielmann als Roland schafft es, auf ganz unterschiedliche Weise nervös zu zittern. Ulla-

Maria Schlegelberger als Marianne zeigt in ihrem Gesicht barthes Unverständnis. Im nächsten Moment weint sie vor Rührung. Das Publikum dankt es am Ende mit grossem Applaus.

Marianne beschäftigt sich mit theoretischer Physik. Sie geht davon aus, dass es Paralleluniversen gibt. Was in unserer Realität nicht geschieht, läuft in einer anderen Welt ab. Das Stück illustriert genau dies. Im uns bekannten Universum finden moderne Theaterformen ein beschränktes Publikum. In einem Paralleluniversum hat halb Winterthur «Konstellationen» gesehen und durch das Stück zum zeitgemässen Theater gefunden.

Christian Felix

«Konstellationen» im Kellertheater, bis 6. Dezember.

Eleganz trifft auf Ästhetik

HALLE 52 Nach Erfolgen im In- und Ausland gastiert das poetische Bühnenspektakel «Wings in My Heart» noch einmal in Winterthur.

Knapp 500 Zuschauer lauschen gebannt den leisen Tönen der Eröffnungsnummer «Geburt» des Spektakels «Wings in My Heart». Es riecht nach Holz und Metall in der Halle 52. Der Vorhang öffnet sich, und eine leere schwarze Tribüne kommt zum Vorschein. Man fühlt sich kurz hilflos, wird aber sofort vom Feuer auf der Bühne in dessen Bann gezogen.

Die zweite Premiere ist der Toggenburger Truppe Rigolo erneut gelungen. In dreizehn Akten erzählt sie den Lebensweg der jüngsten Tochter Marula. Wie schon im Frühling verzaubert der Schweizer Nouveau Cirque Rigolo seine Zuschauer mit Spitzenartistik, Tanz und poetischen Bildern. «Wir haben unsere Auftritte gefestigt und ausgebaut», sagt Zirkusdirektor Mädir Eugster.

Der vierte Akt, «Lebensfeuer», überzeugt durch die tänzerische

Leichtfüssigkeit des mehrfachen Winterthurer Steptanzweltmeisters Daniel Borak.

Als weiteres Highlight präsentiert sich das Ballspiel des Tänzers Dennis Somuah, bekannt als D-Nice. Bei schnellen Tönen schlängelt sich D-Nice an bewegenden Bällen vorbei und tanzt sich in die Herzen der Zuschauer.

Als Hauptfigur führt Marula Eugster durch die poetischen Nummern, ehe sie als Abschluss die «Sanddorn»-Balance zelebriert. Langsam schichtet sie 13 Palmrispen und eine Feder zu einer sieben Kilogramm schweren Figur. Man ist überzeugt, dass das fragile Gebilde jeden Moment einstürzen wird. Doch nach 15 Minuten schwebt die Figur ohne jegliche Hilfsmittel auf der Bühne, und die Zuschauer atmen erleichtert auf. Diese Erfolgsnummer beherrschen nur acht Menschen weltweit. Entwickelt hat sie Eugster selbst.

Olivia Fischer

Wings in My Heart: Bis 3. Januar 2016, Halle 52, Katharina-Sulzer-Platz, Winterthur.



Poetische Bilder malen die Artistinnen mit ihren Nummern.

pd